

handlungsweise Mably's und der einseitig nationalen Aug. Thierry's erkannt, daß die historischen Probleme und besonders der aufschreiende Gang der Ereignisse ihre volle Lösung und Erklärung nur aus der Erkenntniß der Gesetze, der Wissenschaften, der Künste, der Religion und der Philosophie einer jeden Epoche erwarten, und daß die Sicherheit der hier zu gewinnenden Resultate im genauen Verhältniß zu der Allseitigkeit und Tiefe dieser Studien stehe. Es war also die Geschichtskritik aus dem Gesichtspunkte der letzten Entwicklungen des modernen Staates, welche Guizot in ununterbrochener zehnjähriger Arbeit durch seine *Histoire du gouvernement représentatif* (1821—1822); *Histoire générale de la civilisation en Europe* (1828); *Histoire générale de la civilisation en France* (1828—1830), sowie durch die *Histoire de la révolution d'Angleterre* (1827—1828) schuf. Man tabelt hieran die zu rigoristische Vertretung von Thatsache und Schlussfolgerung, das fatalistische Gepräge der Lehrern, die Vernachlässigung der Geschichtserzählung auf Kosten der Dialektik; wichtiger ist, daß die übernatürliche Leistung aller menschlichen Geschichte nirgendwo in Betracht gezogen wird. In seinen letzten Arbeiten, namentlich den *Méditations et Etudes morales* (1851), den *Méditations sur l'essence de la religion chrétienne* (1864), den *Méditations sur l'état actuel de la religion chrétienne* (1865), den *Vies des quatre grands chrétiens français* (1873), lassen allerdings seine Anschauungen einen Fortschritt erkennen; allein zu ihrer vollen Ausbildung, die nur mit der Anerkennung des concreten, katholischen Gnadenlebens hätte enden können, ist er nicht gelangt. Auf seine Zeit und Umgebung wirkten seine Forschungen, zumal bei seiner einfach vollendeten Darstellungsweise, wie die Offenbarung neuer Wahrheiten. Dem großen Gedanken seines Lebens, der doctrinären Politik, der alle seine Studien und Forschungen dienten, hat die innere Wahrheit und darum auch der Erfolg gefehlt. Seine übrigen Arbeiten (*Vie des poètes français du siècle de Louis XIV.* [1843]; *Washington* [1841]; *Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps*, 1858—1868; *Histoire de France racontée à mes petit-enfants*, 5 vols., 1870—1875, nach seinem Tode veröffentlicht) zeigen ebenso wie seine zahlreichen politischen Gelegenheitschriften bis zuletzt den Mann der starren Doctrin, der selbst in der Niederlage sich nicht beugt.

4. Mitten in die liberale Geisteswelt, welche das Recht der Revolution verfocht, warf Victor Hugo das „Manifest“ der Romantiker; auch die neue romantische Poesie wollte mitstreiten. In kühnen, aphoristischen Sätzen erklärte er, den drei großen Perioden der Civilisation entsprächen drei Arten der Poesie: der Urzeit die Epyk (die Ode), dem Alterthum die Epopöe, der Neuzeit das Drama; letzteres sei in seiner complexen, die beiden anderen Arten ein-

schließenden Form erst mit dem Christenthum, das die Materie von dem Geiste sondere, möglich. Das Drama nähre sich von Contrasten; es stelle dem Großen das Kleine, dem Schönen das Häßliche, dem Majestätischen das Gemeine entgegen. Wie in der Natur, so auch in der Literatur habe das Häßliche, das Groteske seine wichtige Stelle; das höchste Ideal der modernen Poesie sei der „Charakter“. Man dürfe nicht das Ganze außer Acht lassen und beim Einzelnen stehen bleiben. Die drei Einheiten des Aristoteles seien Willkür; es gebe nur Eine Einheit, das Ensemble. Der Dichter habe die höchste Freiheit des Schaffens. Die classische Schule habe mit ihren Umschreibungen und ihrer äußerlichen Eleganz den Sinn für die Sprache und den dramatischen Vers verloren. — Liebt man heute diese wie von der Pythia hingeworfenen Orakelsprüche, so versteht man kaum, wie solche Declamationen so hochgradige Erregung hervorrufen konnten. Die drei humanitären Entwicklungen der Poesie sind pure Phantasie; zu allen Zeiten haben die drei Dichtungsarten als spontane Gestaltungen des dichten Geistes ihr Recht behauptet. Die höhnennde Verabschiebung der Urzeit und des Alterthums auf Kosten des Christenthums ist ebenso unwahr und unhistorisch, wie die Vermengung aller christlichen Jahrhunderte mit ihrer aufsteigenden Entwicklung zu einem nicht erklärten Gesamtbegriff. Die Ausschreitungen des Classicismus heben nicht auf, daß Manches in ihm gut, berechtigt und wahr ist. Das pantheistische Einerlei, wonach alles, was ist, eben bewegen auch schön und poetisch sein soll, tötet die Poesie; das Häßliche ist ein rein negatives Moment, kein nothwendiges, noch weniger ein gleichberechtigtes Correlat des Schönen. Das war Manichäismus in der Kunst, der dem größten Realismus das Recht des poetischen Ideals zuerkannt. Die Gestaltung von „Charakteren“ als dem höchsten Ideale der Poesie war ein unbeschriebenes Blatt, auf dem die aller Schranken entledigte Phantasie auf ihre Gefahr sich versuchen konnte. „Classisch und romantisch, diese elenden Worte des Zankes“, erklärte Victor Hugo, „sind in den Abgrund von 1830 gefallen; die Kunst allein ist geblieben.“ Alle diese inneren Widersprüche und Unwahrheiten wollte man damals nicht verstehen; eines aber begriff man instinctmäßig, daß hier der Liberalismus in der Literatur einen radicalen Ausbruch gefunden. Daher der Triumphruf, womit bei der ersten Anwendung dieser Theorie, nämlich bei der Aufführung des Trauerspiels *Hernani* ou *l'honneur castillan* (Februar 1830), die Opposition der Classicisten in wildem Tumulte niedergeschrien wurde. Wirkliche Erfolge hat Victor Hugo mit den vier folgenden versificirten Dramen *Marion Delorme*, *Triboulet* ou *le roi s'amuse* (1832), *Ruy Blas* (1838) und *Les Burgraves* (1843) ebenso wenig erzielt, wie mit den Prosadramen *Lucrèce Borgia* (1833), *Mario Tudor* (1834), *Angelo de Padoue*